

Pädagogik im Netz

Ein sprachliches Babylon

Burkhard Lehmann

Im Zuge der Transformation von Bildung zum „E-Learning“ mit allen damit verbundenen Neuerungen stehen Lehrende und Lernende vor einer weiteren Herausforderung: der notwendigen Erweiterung ihres Begriffsinventars. – Burkhard Lehmann zählt einige der für das „digitale Klassenzimmer“ unabdingbaren Sprachschöpfungen auf, um kritisch zu fragen, ob sich damit tatsächlich die Grundvoraussetzungen des Lehrens und Lernens ändern.

Lehrer führen inzwischen Klage darüber, dass die Handyflut auf Schulhöfen und in Klassenzimmern kaum noch einzudämmen ist. Schon die Erstklässler finden in ihren Schultüten neben den üblichen Süßigkeiten ein Mobiltelefon vor, mit dem sie ihre besorgten Eltern anrufen können, wenn die Schule aus ist und sie abgeholt werden können. SMS-Nachrichten und demnächst der mobile Klick in das Internet kündigen sich durch monotones Brummen oder schrille Piepstöne an. Die Handybimmel, an jedem Ort und zu jeder Zeit, zeugt von einem Verschwinden der Stille. Der Akustikschrott elektronisch erzeugter Klangwelten, die mit Vorliebe das Repertoire der Klassik plündern und es zu Empfangssignalen mutieren, ist zum unüberhörbaren Symbol eines Kommunikations- und Erreichbarkeitsterrors geworden, den uns die Informationsgesellschaft beschert hat.

Eher lautlos dagegen vollzieht sich die Transformation der Bildung zu einem „E-Learning“. Einzig das wortreiche Gerede von Bildungspolitikern – das so klingt, als wären sie von der Hard- und Softwareindustrie finanziert – übertönt die Taktfrequenz und den Lüfter der PC's, die von der Schreibmaschine oder Spielkonsole nun zur Lernstation hochgelobt werden. Schon macht sich ein neuer Diskurs breit, der das bisherige pädagogische Vokabular obsolet erscheinen lässt. Diejenigen, die noch gestern sich mühsam daran gewöhnten, dass Bildungsmarketing betrieben werden muss, dass man ein Qualitätssicherungssystem braucht, dass eine Entgrenzung der Bildung stattfindet und der Lernende selbstorganisiert und konstruktiv ist, stehen vor einer neuen Herausforderung des lebenslänglichen Lernens, vor einer Erweiterung ihres Begriffsinventars.

Aus Seminar- und Vorlesungsräumen, als sinnlich erfahrbaren Lokationen des Lehrens und Lernens, als Stätten lebendiger Begegnung werden im Zuge des Gebrauchs von sog. neuen Technologien digitale Klassenzimmer geformt, die ihre Existenz in Datennetzen fristen. Den Zugang schaffen Provider. Sie verteilen „IP- oder Internetadressen“, die zur Hausnummer des Digitalzeitalters geworden sind. Wer keinen „E-Mail-Account“ be-

sitzt und „Attachments“ für Figuren des diplomatischen Corps hält, beweist, dass er reif für die Lektionen des Internetführerscheins ist, der in jeder Dorf-Volkshochschule feilgeboten wird.

Das digitale Klassenzimmer, das den herkömmlichen Seminarraum substituiert, umgrenzen nicht Mauern aus Stein, sondern „electronic walls“. Lehrende und Lernen begegnen sich als „E-Moderatoren“ bzw. „E-Learners“. Mit dem Mauszeiger durchwandern sie „WBT's“, „CBT's“ oder was sonst noch die virtuellen Lernwelten zu bieten haben. Passworte schützen die Lernumgebung vor unbefugten Zutritten und „Firewalls“ den Server, der die Kurse „hosted“ vor Angriffen durch Hacker. Um sich über die Inhalte auszutauschen, die man nur noch unter der Vokabel „content“ kennt, trifft man sich zum „Chat“ oder trägt sich in eines der Diskussionsforen ein, die den Charakter von „Bulletin-Boards“ haben. Dort reiht sich dann „threat“ an „threat“. „Emoticons“ säumen die „geposteten“ Nachrichten, wo früher ein Augenzwinkern oder der Tonfall der Stimme regierte. Natürlich braucht man ein „knowledge- und „content-managementsystem“, damit sich die Teilnehmenden nicht im „cyberspace“ verlieren. An die Stelle der Lesekunst tritt das „Browsen“ von Informationen, und „Bookmarks“ ersetzen die einst mit Bleistift versehenen Markierungen im Text. Querverweise sind als „Links“ organisiert, deren Inhalt in Fenstern zum Erscheinen gebracht wird. Wichtig ist vor allem ein gutes „screen-design“ für die Gestaltung des „Interfaces“, das Lehrende und Lernende voneinander trennt. Bildschirmmedien wollen schließlich bildschirmgerecht bedient werden. Inhaltsverzeichnisse, die Gedanken organisieren und Stoffe ordnen, sind in Navigationsstrukturen aufgelöst. Durch die „terra incognita“ der Bildungsangebote weisen „site-maps“, die dem Bildungsurfer die Richtung anzeigen, in die er segeln soll. Der Gedanke, der Einwand, das Elaborat wird in Datenfiles verpackt, die gut geschnürt auf die elektronische Reise geschickt werden. Am Empfängerort angekommen, lassen sie sich „down-“ oder „uploaden“, mit „paste“ und „copy“ weiterverarbeiten und einigen „add ons“ versehen. Und selbstverständlich muss man Java, HTML, DHTML und XML kennen und „Cookies“ von Keksen unterscheiden können. Bildmaterial wird daran gemessen, inwieweit es als „JPG“ oder „Giff“ transportiert werden kann. „Billing“- und „accounting“-Lösung sollte man beim Erwerb entsprechender Lehr-/Lernplattformen ins Kalkül ziehen und vielleicht gleich eine „e-commerce-solution“ anstreben. Das „student-tracking“ löst die Anwesenheitskontrolle ab, der „Login-file“ des Servers erledigt die Arbeit wie „big brother“ im „fun-container“ der „soap-operas“. „Streaming-Technologie“ verhilft dem Kurs schließlich zu wackelnden Videos, die erahnen lassen, was VHS-Qualität bedeutet. „Plugins“ rüsten den Browser auf. Sie kommen da zum Zug, wo die „HTML-Sprache“ zur

Dr. Burkhard Lehmann ist Geschäftsführer des Zentrums für Fernstudien und Universitäre Weiterbildung (ZFUW) an der Universität Kaiserslautern.

Animation längst nicht mehr ausreicht. Das „pdf“-Format (portable disc format) verhilft zum druckbaren Text jenseits der verschiedenen Software-Versionen.

Die technische Hochrüstung mit ihrem angloamerikanischen Fachchinesisch verspricht zu guter Letzt, dass natürlich alles neu ist. Es geht um neue didaktische Möglichkeiten, um neue Lernräume, um eine Transformation der Bildung. Das Belehrungsmodell habe ausgedient, tönt es auf Fachtagungen und in Fachpublikationen, passend zum Start in das neue Millennium, den der Kalender beschert. Das Paradigma wandelt sich von einem lehrer- zu einem lernerzentrierten Modell.

Auf den ersten Blick mag dies alles gut und richtig sein. Bei näherem Hinsehen stellen sich indessen nicht unerhebliche Zweifel und Fragen ein:

- Weshalb schafft eine Datenleitung neue pädagogische Verhältnisse?
- Weshalb sollte es eine neue Wissenschaft vom Lehren und Lernen (Didaktik) geben?

– Weshalb sollten sich die Grundvoraussetzungen des Lehrens und Lernens ändern?

– Weshalb sollten sich heute Menschen das Wissen auf andere Weise als früher aneignen?

Auf diese und eine Reihe von anderen Fragen antwortet die Datenleitung nicht. Sie bleibt den elementaren pädagogischen Grundfragen gegenüber völlig äußerlich. Einen Bildungswert hat das Internet per se nicht. Der muss erst geschaffen und letztlich auch nachgewiesen werden. Und hier beginnt die Arbeit wieder neu. Es geht um das alltägliche Geschäft von Weiterbilden und Lehrenden, die Unterricht organisieren, die moderieren und intervenieren, Wege öffnen, Selektion betreiben, indem sie Bildungspatente aushändigen und verweigern, weil die erbrachte Leistung beispielsweise den geforderten Standards nicht entspricht. Mit „online“ hat das alles nichts oder doch herzlich wenig zu tun: „Computers don't teach. Only educators will do this“.

Abstract:

One of the challenges in the pedagogical use of new technologies is gaining understanding of the babylonian confusion of new concepts and terms. The author enumerates some of the most essential terms. His key questions are: Does e-learning really change education and learning fundamentally? Is the acquisition of knowledge by electronic means really totally different from most traditional ways? – „Computers don't teach. Only educators do“.

Arbeitskraftunternehmer als neuer Leittypus?

Flexibilisierung der Arbeit und Patchwork-Biographien

Hans J. Pongratz

Verändern sich ehemals als berufliche Normalbiographie bezeichnete Formen des Erwerbslebens immer mehr in Richtung einer Fragmentierung von Erwerbsverläufen mit Patchwork-Biographie-Charakter? – Hans J. Pongratz untersucht die These vom Arbeitskraftunternehmer als neuer Grundform im Hinblick auf ihre Reichweite, geht den Anforderungen und Folgen einer Biographisierung von Erwerbserfahrungen nach und sieht Konsequenzen für die Erwachsenenbildung vor allem in der Entwicklung von Konzepten zur Deutung und Reflexion des eigenen Lebensverlaufes.

Die Formen, in denen Arbeitskraft von Erwerbstätigen angeboten und von Betrieben genutzt wird, verändern sich. Mit der *These vom Arbeitskraftunternehmer* als neuem Leittypus von Erwerbsarbeit gehen Günter Voß und ich (1998) davon aus, dass Erwerbstätige zunehmend unternehmerisch mit ihrer eigenen Arbeitskraft umgehen müssen. Sie entsprechen damit Forderungen

der Betriebe nach mehr Eigenverantwortung und Selbstorganisation in der täglichen Arbeit. Statt auf Anweisung reagierende Arbeit-Nehmer suchen Betriebe zunehmend selbständig agierende Auftrag-Nehmer, die bereit sind, sich bei jeder Aufgabe von neuem zu beweisen. Führt eine solche Entwicklung zu neuen Mustern von Erwerbsverläufen, zu Patchwork-Biographien, wie sie in der Individualisierungs-Diskussion postuliert werden?

Als „Bastelexistenz“ kennzeichnen Hitzler und Honer (1994) die wachsende Anforderung, das eigene Leben überlegt und konsequent zu gestalten; Keupp (1988) spricht vom Erfordernis der kohärenten Verbindung unterschiedlichster Lebensentscheidungen in einer „Patchworkidentität“. Eine Grenze fanden Individualisierungsprozesse lange Zeit im System der Erwerbsarbeit, das in modernen Industriegesellschaften eine Vielzahl von institutionellen Regelungen und Bindungen aufweist. Ausdruck des hohen Grades an Standardisierung und Normierung war bislang die sogenannte „Normalbiographie“. Männliche Erwerbstätige blieben nach einer Ausbildungsphase in der Regel als Vollzeitbeschäftigte im erlernten Beruf und im gewählten Betrieb und

Dr. Hans J. Pongratz arbeitet am Institut für sozialwissenschaftliche Information und Forschung e.V. (ISIFO) in München.

Burkhard Lehmann

Pädagogik im Netz

Ein sprachliches Babylon

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung
März 2004

Burkhard Lehmann: Pädagogik im Netz.

Erschienen in: DIE Zeitschrift 1/2001

Online im Internet:

URL: http://www.diezeitschrift.de/12001/lehmann01_01.pdf

Dokument aus dem Internetservice Texte online des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung

<http://www.die-bonn.de/publikationen/online-texte/index.asp>

Abstract

Burkhard Lehmann: Pädagogik im Netz

Die Transformation von Bildung zum „E-Learning“ fordert von Lehrenden und Lernenden, sich in dem babylonischen Sprachgewirr neuer Begriffe zurecht zu finden. Burkhard Lehmann benennt einige der wichtigsten Begriffe, die heute im „digitalen Klassenzimmer“ unabdingbar sind. Er stellt aber auch die Frage, ob damit schon ein Paradigmenwechsel im Lehren und Lernen vollzogen wird.

One of the challenges in the pedagogical use of new technologies is gaining understanding of the babylonian confusion of new concepts and terms. The author enumerates some of the most essential terms. His key questions are: Does e-learning really change education and learning fundamentally? Is the acquisition of knowledge by electronic means really totally different from most traditional ways? – „Computers don't teach. Only educators do“.